



## Das Blut des Granatapfels

*Eine Britin mit afghanischen Wurzeln reist ins Land ihrer Väter - und verzweifelt*

Sie wächst in Kent auf, aber die Küche des Hauses riecht nicht englisch. Vielmehr geben die Düfte und Gewürze des Orients ihren Speisen den Charakter. Sairas Vater gilt als Meisterkoch. Und er weicht sie von kleinauf in die leckeren Geheimnisse der afghanischen Küche ein. Seine Familie stammt aus Paghman, aus einem Ort mit berühmten Gärten und Fontänen. Von einer Hochebene aus überblickt man das sonnige Tal Kabuls, umschlossen von Bergen. Dort lebte die Familie Shah wohl neunhundert Jahre. Fatima zählt zu ihren Vorfahren, also die Tochter des Propheten Muhammad.

Seit Sairas Vater, ein Sufi-Literat, das Paradies der üppigen Gärten verlassen hat, erzählt er seiner Tochter davon. Sie ist bereits ein Teenager, als die sowjetitische Armee Afghanistan überfällt. Die Granatäpfel verfallen, anstelle des rubinfarbenen Saftes ihrer Kerne verströmt Blut. Erstmals reiste sie 1986, mit 21 Jahren, als Kriegskorrespondentin in das Land ihrer Vorfahren; sie findet Krieg, Armut und später auch religiösen Fanatismus. Nichts ist so, wie es der begabte Erzähler, ihr Vater, immer wieder behauptet hatte. "Jeder westliche Erwachsene hätte mir sagen können, das dies die Geschichte eines Exilanten ist: der Garten Eden, zu dem man nicht zurückkehren kann. Aber ich wollte das nicht akzeptieren."



Foto: W. Schwanitz

In den Garten Eden führen viele Wege

Ein zweites Mal reist Saira Shah nach Afghanistan während der Herrschaft der Taliban. Ihre Erfahrungen hat sie in dem Dokumentarfilm *Unter dem Schleier* verarbeitet, der ebenso eindringlich wie unmittelbar das Leiden der Frauen am Beispiel dreier Schwestern zeigt. Während ihrer Dreharbeit hat Saira das Gefühl, zu ersticken, denn nun muss sie einen Schleier tragen. Nähme sie ihn ab, riskierte sie Schläge oder gar den Tod. Ihr Verständnis vom Islam ist das nicht: Für Saira darf es keinen Zwang in der Religion geben. Im Afghanistan der Taliban aber gerät alles zur Unterdrückung, die Machthaber richten sich brutal gegen das eigene Volk.

Auf der Suche nach ihrer Identität entdeckt sie ihre afghanischen Wurzeln. Sie findet Reste ihrer Familie, erlebt die Kraft familiärer Rituale, die Vormacht der Männer, arrangierte Hochzeiten - und einen zerstörten Familiensitz, auf dem die Aristokratenfamilie einmal gelebt hatte. Viel schlimmer aber ist es für sie, dass die Taliban all das zerstört hatten, was in ihrer Erinnerung als afghanisch gegolten hatte: ein freier Geist, Mut, Selbstbewusstsein und Humor, schreibt sie. Diese Vision treibt sie um. Ihr Buch erhellt in exzellent formulierten Episoden, dass der ewige Zwist zwischen Traum und Realität überall wirkt; wir tragen ihn in uns.

Wolfgang G. Schwanitz

**Saira Shah:** The Storyteller's Daughter. Alfred A. Knopf, New York 2003, 254 Seiten, \$ 24,00.